



Vor Ort

Sich aufmachen

Du Mensch, du Tier, du Ding

Begegnungen im Kindergarten Sinich

Im Kindergarten Sinich in Meran fanden im vergangenen Schuljahr zahlreiche Begegnungen statt, die den Kindergarten mit der Umgebung und der Gesellschaft stärker vernetzt haben. Einige Menschen und Einrichtungen konnten wir schon von vergangenen Jahren, und in diesem Jahr wollten wir die Vernetzung mit dem gesellschaftlichen Umfeld noch verstärken. Das Projekt wurde mit dem Förderpreis für Innovationen 2007 ausgezeichnet.

Das Ziel unserer Bemühungen war es, die Kinder ihr näheres Umfeld mit allen Sinnen erleben zu lassen. Im Laufe des Jahres konnten das Lernen und die Erfahrungen der Kinder intensiver nach außen hin vernetzt werden. Wir nahmen die Ideen, Anregungen und Erfahrungen auf, die von den Kindern selbst kamen und versuchten, sie umzusetzen. Einerseits haben wir viele Besuche gemacht, andererseits haben wir zahlreiche Leute in den Kindergarten eingeladen, die auch Tiere und interessante Gegenstände mitgebracht haben. Dazu gehörten: Eltern und Geschwister; Menschen der geschützten Werkstatt Prad, Künstler;

Theaterspieler; Musiker und ihre Instrumente, Partnerorganisationen im Stadtteil wie Bibliothek und Schule. Die Kinder kamen auch mit unterschiedlichen Berufswelten in Berührung: Wir haben eine Apothekerin, einen Zahnarzt und einen Gärtner kennengelernt. Begegnen kann man nicht nur Menschen und Einrichtungen, sondern auch Tieren, den Haustieren der Kinder; den Tieren auf Bauernhöfen. Auch Gegenständen sind wir begegnet. Die Begegnungen dieser Art ermöglichte eine Vertiefung der naturwissenschaftlichen Frühförderung.

Die Fotoreportage soll zusammen mit den Stellungnahmen der Kinder, die aus deren jeweiligen Portfolios stammen, einen Eindruck davon vermitteln, wie sie in den vielen Begegnungen Kontakte geknüpft, diskutiert und mit allen Sinnen experimentiert haben. Die vollständige Dokumentation (Projektmappe, Foto-CD für die Eltern, Abschlussdokumentation) kann gerne im Kindergarten Sinich oder im Deutschen Schulamt eingesehen werden. Wir freuen uns über jede neue Begegnung!

Das Team des Kindergartens Sinich

Huberta Knoll, Leiterin des Kindergartens Sinich



Mein Papi, der Zahnarzt

„Heute waren wir bei meinem Papi, der Zahnarzt. Er hat geschaut in die Zähne von meiner Mami und er hat sie gemacht. Er hat uns gezeigt, wie man Zähne macht und er hat uns gespritzt mit dem Wasser und hat geredet und hat gesagt Brottschuhhhh so mit dem anderen Zahn, so hat er gesagt. Alle Kinder sind gekemmen. Tut nicht weh zum Zahnarzt gehen, die Mama hat gesagt, tut nicht weh zum Zahnarzt. Er hat ein schönes Studio, dort macht er die Zähne.“ Hanna



Holzwerkstatt: Wir haben es mit Holz gemacht

„Wir haben es mit Holz gemacht, die Männer von der Holzwerkstatt und wir haben es gemacht. Es war nicht so schwierig, sie haben ein bissl den Baum abgeschnitten, dann haben wir es mit Holz gemacht, Bretter und Stangen und dann haben wir unsere Holzbilder hinauf getan, jetzt ist es fertig, es ist groß geworden und schön. Drinnen könnte man Tiere oder Königin spielen, es könnte auch ein Haus für die Feuerwehr sein oder die Polizei.“ Sina und Dominik



Bauernhof: Ich habe die Kuh gesehen

„Ich habe die Kuh gesehen, ich habe sie im Lastwagen gesehen, da waren viele Kühe drinnen. Jemand hat die Kühe gekauft. Wer wissen wir nicht. Der Hund hat mir am besten gefallen, weil er groß ist. Ich habe nicht mit ihm gespielt, ich habe nur geschaut, weil er beißt. Wenn ich dem Schaf zu fressen gegeben habe, dann war es schön, es war klein, ich habe das Futter in der Hand gehalten und dann hingeht.“ Angelo



Die Läuse tun weh

„Ich habe die Tiere auf dem Kopf gehabt, jetzt sind sie alle tot, die Mami hat Schaum hinauf getan auf meinen Kopf. Das muss man im Bad tun, dann kann man die Läuse ins Klo hinein schmeißen. Die Läuse fängt man mit einem kleinen Kammpelle, das tut weh. Die Läuse tun weh, die stechen und dann tun sie Blut heraus, dann essen sie, dann werden sie groß groß, dann wachsen sie, mehr mehr mehr und dann sind sie ein Mensch. Ich habe dann auch Tiere gekriegt, der Alessandro hat mich angesteckt. Ich habe auch eine Laus gekriegt, mir hat die ein Mann weg getan.“ Alessandro und Daniel

Eine emotionale Reise

Schule wirkt der emotionalen Verarmung entgegen

Immer häufiger werden erweiterte Lernmethoden in die traditionellen eingebunden. Die Gründe sind verschiedener Natur: Zum einen versucht man immer mehr dem traditionellen Frontalunterricht auszuweichen, zum anderen bilden neue Lernformen einen Ansatz, um die zunehmend emotional verarmende Generation wachzurütteln und sie auf ihre eigene Gefühlswelt aufmerksam zu machen.

Die Palette erweiterter Unterrichtsformen reicht von Gruppenarbeiten über Bildungsreisen bis hin zum autodidaktischen Stationenbetrieb. Doch eine immer wiederkehrende Lernform, welche im Grunde aus einem sehr alten Register gezogen wird, tritt unweigerlich erneut wieder auf: das Theater.

Ob nun aktiv oder passiv eingesetzt, es bleibt ein Element, auf Emotionen zuzugreifen, sie anzuregen, sie zu verstehen. Gehe ich ins Theater, so werde ich angeregt, mich mit den Akteurinnen und Akteuren zu identifizieren oder mich gegen sie zu wenden, sie abzulehnen, sie zu verachten.

Theater weckt Emotionen

Ob die Schauspielerin oder der Schauspieler nun die eine oder andere Reaktion beim Publikum auslöst, hängt mit vielen Faktoren zusammen. Fest steht jedoch, dass sowohl das aktive als auch das passive Eingebundensein Gefühle in Bewegung bringt und, ob man es will oder nicht, eine Reflexion zur Folge hat. Beobachtet man aus einem Theater kommende Klassen, seien es nun Grund-, Mittel- oder Oberschülerinnen und -schüler, wird man feststellen, dass alle über das Gesehene reden, diskutieren, lachen oder sogar weinen. Es ist ein Erlebnis, das diejenigen, welche daran teilgenommen haben, verbindet. Aber um einer Relativierung vorzubeugen, muss eingeräumt werden, dass es viele solche Erlebnisse gibt und diese nicht nur das Theater zulässt. Nichtsdestotrotz ist es erstaunlich, wie stark die emotionale Ausstrahlung einer Theateraufführung wirkt.



Aufführung des Jugendstückes „Maia“

Intensive Arbeit mit der eigenen Identität

Stehe ich sogar selbst auf der Bühne, bin ich gezwungen, mich noch tiefer auf eine emotionale Reise einzulassen. Es gibt noch andere Ebenen, die von Bedeutung sind. Zum Beispiel der Umgang mit dem Theaterpädagogen oder Regisseur, den Mitspielern und Mitspielerinnen, sich selbst, der eigenen Angst und natürlich der Rolle. Es ist ein Weg der Höhen und Tiefen, eine Gratwanderung im Bereich der Eigenidentifizierung, welche einen gewaltigen emotionalen Reifungsprozess mit sich führt.

Man könnte sagen, Theater ist eine stetige, intensive Arbeit an der eigenen Identität. Es ist anzunehmen, dass gerade diese Intensität ein einmaliges Erlebnis ist. Dabei entsteht ein Gemeinschaftsgefüge besonderer Art. Diese Erlebnisse begleiten so manche Klasse bis zur Abschlussprüfung.

Dieser Lernvorgang bedarf keiner Noten. Er wird mit dem Verständnis belohnt, das wir für die Menschen entwickeln.

Sarah Gruber, Schülerin am Pädagogischen Gymnasium Meran

Schülerpatenschaften

Den Einstieg in die Oberschule leichter machen

Warum gibt es Schülerpatenschaften? Verlassen Jugendliche die Mittelschule, brauchen sie häufig Unterstützung und Hilfe, denn in ihrem Alter dominieren vor allem Unsicherheit und Verletzbarkeit den Alltag. Um den Erstklässlern den Start in den neuen Lebensabschnitt etwas zu erleichtern, haben wir die Patenschaft übernommen. Ihnen in dieser Zeit die nötige Sicherheit zu übermitteln, ist äußerst wichtig, um sie in ihren Entscheidungen und Meinungen zu bestärken. Und genau dies sind unsere Aufgaben.

Wir möchten den Schülerinnen und Schülern entgegenkommen und ihnen das Gefühl vermitteln, für sie da zu sein, immer ein offenes Ohr für sie zu haben, ihnen bei Unstimmigkeiten Ratschläge erteilen zu können und ihnen in jeglicher Hinsicht Unterstützung bieten zu können. Zusätzlich möchten wir den Anfängerinnen und Anfängern das Gefühl vermitteln, sich richtig für die Oberschule entschieden zu haben. Wir moderieren zum Beispiel ihre ersten Klassenratsitzungen, wir geben ihnen Modelle und helfen ihnen dabei, die ersten Hürden besser zu meistern. Auf Wunsch halten wir Informationsstunden über den Schulbetrieb und klären über Rechte und Pflichten von Schülerinnen und Schülern auf.

Die eigene Erfahrung zählt

Aufgrund eigener Erfahrung können wir als Patinnen sehr gut nachvollziehen, in welcher komplizierten Phase sich die Jugendlichen befinden und wie leicht verletzlich sie sind. Die Pubertät ist keine leichte Zeit. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sie sich oft unschlüssig sind, was die richtige Entscheidung für ihren Bildungsweg angeht. Unterstützung und Verständnis zeigen sind für uns Patinnen oberste Priorität. Der Übergang von der Mittel- in die Oberschule ist ohnehin schon schwer genug: neue Mitschülerinnen und Mitschüler, eine neue Klasse, neue Lehrerinnen und Lehrer und jede Menge neue Herausforderungen, die zu bewältigen sind. Es gilt, den Neulingen diesen Einstieg in die Oberschulwelt

zu erleichtern. Die Schülerpatenschaft ermöglicht es den Jüngeren, sich ab dem ersten Tag an jemanden zu wenden, der ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht. Sie können sich so in die neue Umgebung schneller einleben.

Angst nehmen, Probleme ansprechen

Die Neuen an der Schule sollten keine Angst haben, mit ihren Problemen zu uns zu kommen. Sollten sie aber Unsicherheiten haben und zögern, uns zu kontaktieren, dann ist das für uns ein Zeichen dafür, dass wir unsere Aufgaben nicht richtig erfüllen. Wir wissen, dass es für Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen nicht besonders ermutigend ist, wenn sich die Patinnen und Paten nicht um ihr Wohlbefinden und um ihre Anliegen kümmern. Wir nehmen unseren Auftrag ernst und wir bemühen uns, unsere Aufgaben gut und verantwortungsbewusst zu erfüllen. Wir wissen, dass sich die Schülerinnen und Schüler öffnen, wenn wir auf sie zugehen und uns hilfsbereit zeigen. Genau deshalb haben wir uns entschieden, Patinnen zu werden. Wir haben die Patenschaft für die Erstklässlerinnen und Erstklässler gerne übernommen und wir möchten alle Schülerinnen und Schüler dazu animieren, eine Patenschaft zu übernehmen: Es ist auf jeden Fall ein interessanter Auftrag.



Melanie Bonora und Melanie Maria Wieser

Schülerinnen am Pädagogischen Gymnasium Meran

Erlebnis Auslandsschuljahr

Drei Südtiroler Schülerinnen in Bournemouth in England

Nun ja, es ist kaum zu glauben, aber wahr: Jetzt haben wir mittlerweile schon zweieinhalb Monate hier im Süden Englands, in Bournemouth, verbracht und noch immer sind wir begeistert von Land und Leuten. Vor ungefähr einem Jahr wurden wir durch die Region Trentino-Südtirol auf die Möglichkeit eines Auslandsschuljahres aufmerksam gemacht. Bis heute bereuen wir unsere Entscheidung nicht im Geringsten.

Es sind mehrere Gründe, die uns bewogen haben, hierher zu kommen: Einerseits wollen wir in diesem Jahr die Sprache so gut wie möglich erlernen. Andererseits ist dieser Aufenthalt hier für uns auch persönlich eine einmalige Erfahrung. Um die Sprache und die Kultur besser kennenzulernen, sind wir in Gastfamilien, teils auch zusammen mit anderen internationalen Studenten, untergebracht. Glücklicherweise haben wir uns von Anfang an bei unseren „host families“ sehr wohlfühlt. Sollte jemand mit seiner Gastfamilie gar nicht klarkommen, besteht immer die Möglichkeit, diese zu wechseln.

Unterschiedliche Schulsysteme

Bezüglich des Schulsystems haben wir einen enormen Unterschied zu Südtirol festgestellt. Ganz anders als in Südtirol hängen die Schulzeiten am College vom individuellen Stundenplan ab. Die erste Stunde beginnt um 9.00 am und die letzte Schulstunde endet um 3.45 pm. Zudem gibt es hier die sogenannten Freistunden. Abgesehen vom Stundenplan unterscheidet sich auch das englische Lernsystem von unserem sehr stark.

Das Lernen ist jedem einzelnen Schüler; jeder einzelnen Schülerin selbst überlassen und wird nicht wie in Südtirol durch regelmäßige mündliche Prüfungen und Schularbeiten überprüft. Eventuelle Tests haben keine Auswirkung auf die Endbewertung, sondern sind nur für den Schüler und die Schülerin selbst da, um das Erlernte zu vertiefen. Im Januar, Mai und Juni müssen wir je drei bis sechs Prüfungen pro Fach absolvieren. Diese werden nicht wie in Italien mit Noten von 1 bis 10 bewertet, sondern mit Buchstaben, von der schlechtesten Note D bis zur Bestnote A. Den Unterrichtsstoff bestimmter, nicht belegter Fächer müssen wir im Herbst nachholen. Die Anzahl dieser Nachprüfungen hängt von den verschiedenen Oberschulen ab.



Von den Alpen an den English Channel

Sich wohlfühlen in einem fremden Land

Da unsere Schulwoche nur fünf Tage hat, haben wir oft die Möglichkeit, übers Wochenende auch längere Ausflüge zu unternehmen. Wir fahren beispielsweise nach London, Stonehenge, Oxford, Birmingham, Brighton und Southampton. Damit unsere Heimatverbundenheit aber nicht ganz flöten geht, können wir die dreiwöchigen Weihnachts- und Osterferien zu Hause in Südtirol verbringen. Viele unserer Freunde haben schon ein solches Auslandsjahr gemacht. Einige waren zum Beispiel in Australien, andere wiederum waren hier in England, genau wie wir. Sie haben uns oft von ihren Erfahrungen erzählt, nachdem sie wieder nach Südtirol zurückgekommen waren. Zu jener Zeit konnten wir uns noch nicht vorstellen, dass man sich in einem fremden Land ganz ohne das gewohnte Umfeld wie Familie und Freunde so wohlfühlen kann, doch jetzt haben wir erkannt, dass sie Recht hatten.

Wir müssen dazu sagen, dass der Anfang hier nicht leicht war, doch wenn man diese erste Zeit einmal überstanden hat, wird es mit jedem Tag besser. Wir freuen uns natürlich sehr darauf, unsere Familien und Freunde bald wiederzusehen, doch genauso freuen wir uns, wieder hierher zurückzukommen. Wir werden die Zeit bis Juni sicher noch sehr genießen. Alle Oberschüler und Oberschülerinnen sollten dieses Abenteuer einfach wagen, denn das kann wirklich das beste Jahr in ihrem Leben werden.

Sabine Siller, Verena Ennemoser und Valeria Mayr

Schülerinnen im Auslandsschuljahr in Bournemouth in England

Rolling Robots in Gossensaß

Regionalwettbewerb und Finale der First-Lego-League

Unter dem Teamnamen „The Rolling Robots“ traten fünf Mädchen und vier Buben aus den Klassen 2a, 3a und 3b der Mittelschule Gossensaß zum Regionalwettbewerb der First-Lego-League (FLL) am 24. November 2007 in Schwaz in Tirol gegen 15 weitere Teams aus der Steiermark, aus Nord-, Ost- und Südtirol an. Dabei schlugen sie als eine der jüngsten Wettbewerbsgruppen unter anderem auch technische Oberschulen aus Nord- und Südtirol, errangen den ersten Platz für Robot-Design und wurden schließlich Gesamtsieger: FLL Champions.

Robot-Design und Robot-Game

Den Kern des seit 2001 jährlich stattfindenden internationalen Robotik-Wettbewerbs First-Lego-League für 10- bis 16-Jährige aller Schultypen bilden der Bau und die Programmierung von Lego-Robotern, die auf einem Parcours eigenständig Aufträge ausführen. Parallel dazu erhalten die Teams jeweils eine Forschungsaufgabe aus Wissenschaft und Technik, die sie durch Recherchen in ihrem Umfeld und mit Kreativität zu bearbeiten haben. So fließen in die Gesamtwertung neben dem Robot-Design und dem Robot-Game sowie der Bewältigung des vorgegebenen Parcours vor Ort, auch die Disziplin Teamwork und die Präsentation einer Forschungsarbeit ein. Beim diesjährigen Rahmenthema Power-Puzzle ging es um Energieformen, ressourcenschonende Energiegewinnung und Umweltverträglichkeit.



Nutzung von Windenergie

Die Aufgaben wurden zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 bekannt gegeben. In den acht Wochen Vorbereitungszeit setzte sich das junge Forscherteam aus Gossensaß mit der Nutzung von Windenergie auseinander, besuchte dazu die Firma Leitwind, eine Tochter der Leitner-AG



Das Team „Rolling Robots“ der Mittelschule Gossensaß mit ihrem Lehrer und Coach Professor Hubert Firlor

mit Sitz in Sterzing, und unterbreitete der Gemeinde Brenner ein Konzept zur Energieeinsparung in Schule und Haushalt, das die umweltschonende Energiegewinnung über Windkraftwerke mit einschloss.

Auch wenn die Robot-Experten aus Gossensaß ohne ihren bewährten Tutor und Coach, Professor Hubert Firlor, am 1. Dezember 2007 zum zentraleuropäischen Finale in Triberg im Schwarzwald antreten mussten, blieben sie als eines der jüngsten von 38 Teams aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Tschechien, Ungarn und Polen ihrem Motto treu: „Mit Können und Ausdauer, Einsatz und Begeisterung zum Erfolg“. Der stellte sich ein und sie kamen in der Gesamtbewertung auf Platz 12. Zudem erhielten sie den Titel „Best Endurance“ für die beste Ausdauer. Ein nachhaltiges Erlebnis war die Aktion allemal.

Weitere Informationen: www.firstlegoleague.org/hot/ oder http://de.wikipedia.org/wiki/First_Lego_League

Hannelore Geißer Freund, Lehrerin an der Mittelschule Gossensaß
Armin Haller, Mitarbeiter im Bereich neue Medien am Schulamt